**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 167 (1999)

**Heft:** 20-21

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

20–21/1999 • 20. MAI • 167. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

# *Zungen wie von Feuer*

*Die Seele der Dinge*
*lässt mich ahnen*
*die Eigenheiten*
*unendlicher Welten*

*Beklommen*
*such ich das Antlitz*
*eines jeden Dinges*
*und finde in jedem*
*ein Mysterium*

*Geheimnisse reden zu mir*
*eine lebendige Sprache*

*Ich höre das Herz des Himmels*
*pochen*
*in meinem Herzen*

*Rose Ausländer*

*Langsam schiebt sich die Frau in ihrem Rollstuhl vorwärts – den langen Gang des Pflegeheims entlang und in die Stube hinein. Wie jeden Tag. – Früher sass sie immer am gleichen Platz in der Sitzecke, still – kaum einmal hat sie auf sich aufmerksam gemacht und nie hörte ich sie ein Wort sagen, auch nicht einen Ton. So war sie leicht zu übersehen, wie etwas, das immer da ist, das man mit der Zeit gar nicht mehr wahrnimmt. – Eines Tages blieb sie im Rollstuhl sitzen, sie wollte nicht mehr raus auf ihren Platz in der Ecke, und seither ist sie unterwegs den Gängen entlang, von Stube zu Stube. So hat sie sich ein Stück Beweglichkeit und Eigenständigkeit erobert. Sie ist jetzt überall und schaut mit scheuen Augen und rollt weiter...*

*Heute bleibt ihr Rollstuhl bei dem Tisch in der Stube stehen, an dem ich mit zwei Frauen plaudere. Die stumme Frau schaut mich an, bis ich mich ihr zuwende. Und wie ich sie begrüssen will, streckt sie mir ihre Puppe entgegen, die sie auf ihrem Schoss mit sich trägt. Verwundert und überrascht nehme ich die Puppe in meine Arme und wiege sie. Freude und Verlegenheit verhaspeln mir die Worte, doch sie schaut mich geduldig und still an. Nach einer Weile will ich ihr die Puppe zurückgeben, doch sie drückt sie wieder in meine Arme und setzt ihren Rollstuhl in Bewegung. Nachdenklich blicke ich ihr nach, das schöne Puppenkind mit den wollenen Haaren auf meinem Schoss.*

*Über Pfingsten nachdenkend fällt mir diese kleine Geschichte ein. Es muss nicht dieses grossartige Brausen sein, nicht Flamme und Sturm, keine begeisternden Reden. In kleinen unscheinbaren Gesten und Zeichen drückt sich der Geist aus. Ganz leise – mit einer wollenen Puppe – sucht eine Seele die andere Seele. Und da gibt es eine Sprache «jenseits der Spaltworte» (Paul Celan). Eine Sprache, die uns berührt und verbindet und die wir alle verstehen, sind wir nur achtsam genug. Die stumme Frau hat zu mir gesprochen mit einer Zunge wie von Feuer.*

302 MEDIENPREIS 1999
303–305 LESEJAHR A
307 ICH BIN FROH...
308 NEUE IKK-CREW
309 KIRCHEN-GESANGBUCH
310 SAMMEL-SURIUM MIT ROSINEN
311 AMTLICHER TEIL

*Gottes-Geist, heiliger Geist, ist in uns allen. Auch da, wo wir ihn nicht vermuten. Da, wo er weht und wahrgenommen wird, da verbindet er die Menschen wie damals, als «Parter und Meder, Leute aus Mesopotamien, aus Ägypten, aus Judäa und Asien, Römerinnen und Juden, Kreter und Araberinnen» einander in ihrer «Muttersprache» hörten und verstanden.*

*Das schöne Gedicht von Rose Ausländer am Anfang mag Sie, liebe Leserin und Leser, über Pfingsten begleiten.*
*Norbert Hochreutener*

*Norbert Hochreutener ist Pastoralassistent in Herisau und Seelsorger in der Psychiatrischen Klinik Herisau.*

# MEDIENPREIS 1999 DER SCHWEIZER BISCHOFSKONFERENZ

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

*Am 28. April 1999 erhielten Benno Bühlmann, Redaktor der Neuen Luzerner Zeitung, und die Vereinigung der Verleger katholischer Zeitungen in Luzern den diesjährigen Medienpreis der Schweizer Bischofskonferenz[1]. Mit diesem Preis wurde das Bemühen honoriert, christliche Themen in der Tagespresse regelmässig zu publizieren. Die Laudatio, die wir hier in ihrem vollen Wortlaut wiedergeben, wurde von Adrian Loretan, unserem Mitredaktor, gehalten.*

Seit mehr als zwei Jahrzehnten bin ich ein Leser der heute geehrten Seiten: «Religion und Gesellschaft» bzw. «Christ und Welt». Ich freue mich deshalb über die heutige Ehrung.

In meiner Laudatio schildere ich zuerst, wie die ausgezeichneten Seiten den Umbruch in der Presse überlebt haben, und frage dann nach dem zukunftsbezogenen Signal der heutigen Preisverleihung.

## I. Der Umbruch der Presse

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte in der Tagespresse im deutschen Sprachraum ein bis heute wirksamer Konzentrationsprozess ein. Bis auf wenige Ausnahmen verschwanden die weltanschaulich bzw. parteipolitisch gebundenen Zeitungstitel.

– In den 1980er Jahren wurde mit Blick auf die Zukunftssicherung der katholischen Presse die verlegerische, technische und redaktionelle Zusammenarbeit empfohlen.

– Die 1990er Jahre zeigen deutlich, dass eine zukunftsgerichtete Zusammenarbeit nicht konfessionellen Konzepten, sondern ökonomischen Kriterien folgt. Die weltanschaulich bzw. parteipolitisch gebundenen Zeitungstitel wurden abgelöst durch Forumszeitungen, die aus wirtschaftlichen Gründen das Meinungsspektrum einer Region breit abdecken und die Diskussion zwischen den Parteiungen innerhalb eines Blattes führen:

Die katholischen Tageszeitungen mussten in Zürich und Basel ihr Erscheinen einstellen. Einzig das Luzerner «Vaterland» konnte dank seiner Marktstellung die durch Fusionen entstandenen neuen Zeitungen mitprägen.

1991 fusionierte das «Luzerner Tagblatt» mit dem «Vaterland» zur «Luzerner Zeitung».

1996 vereinten sich die «Luzerner Zeitung» und die «Luzerner Neuesten Nachrichten» zur «Neuen Luzerner Zeitung». Die Neue LZ mit ihren Regionalausgaben kann seit ihrer Gründung 1996 ununterbrochen zulegen, wie die neuesten Auflagezahlen der grossen Schweizer Tageszeitungen belegen. Die Neue LZ ist inzwischen die sechst grösste Tageszeitung der Schweiz. «Dieser Erfolg ist für die langfristige Zukunft der Zeitung in einem von Privatfernseh-Fieber geprägten Medienklima von grosser Bedeutung»[2] wie die Neue LZ festhält.

Die Neue LZ ist aber nicht mehr eine katholische Tageszeitung. Sie räumt zwar weiterhin religiös-kirchlichen Themen einen im Vergleich zu anderen Tageszeitungen grossen Raum ein. Als einzige grössere Tageszeitung der Schweiz publiziert sie wöchentlich eine eigens für diese Themen reservierte Seite: «Religion und Gesellschaft». Dieses redaktionelle Gefäss ermöglicht eine Kontinuität der Berichterstattung. Hintergrundartikel über das vielfältige Engagement der Kirchen finden so Platz in einer grossen Tageszeitung. Auf diese Weise kommt das Wirken der Kirchen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft deutlicher zum Tragen.

Kirche *ist* ein Medienthema, wie auch der Pressespiegel des katholischen Mediendienstes auf dem Internet jeweils belegt.

In den 90er Jahren haben drei katholische Institutionen Autorinnen- und Autorenpreise gestiftet:

– 1993 die Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz,

– 1995 der Schweizer Verein Katholischer Journalistinnen und Journalisten,

– 1996 die Vereinigung des katholischen Buchhandels der Schweiz.

Hat man mit diesen Preisen ein Gegengewicht zu der reinen Marktausrichtung geschaffen? Gute

Adrian Loretan-Saladin ist ordentlicher Professor für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern und von der Theologischen Fakultät Luzern in die Redaktion der SKZ Delegierte.

[1] Weihbischof Peter Henrici SJ, der Medienverantwortliche der Schweizer Bischofskonferenz, überreichte den kath. Medienpreis in Luzern.
[2] Vgl. NLZ, Mittwoch, 21. April 1999, 1.

# WIE IST UNSER GOTT?

Dreifaltigkeitssonntag: Ex 34,4–9 (statt 34,4b.5–6.8–9)

**Bibel: Die zweite Selbstvorstellung Gottes**
Zum innersten Kreis von Erzählungen, die sich konzentrisch um die Erscheinung Gottes am Sinai (Ex 33) gruppieren, gehören die von Sabbatgesetzen flankierten Erzählungen über den Bundesbruch (Ex 32) und die Bundeserneuerung (Ex 34), und damit auch die Lesung von Trinitatis.

Hatte Gott die ersten beiden Bundestafeln selbst gegeben und beschrieben (Ex 32,18), wie er es Mose angekündigt hatte (Ex 24,12), so musste sich Mose nach dem Bundesbruch die zweiten, gemäss dem Vorbild der ersten, nun selbst zurechthauen. Das göttliche Wort – so belehrt diese Episode alle Fundamentalisten – ist eben nur über Umwege und durch vielfältige menschliche Vermittlung zu haben. Das Thema der Vermittlung des göttlichen Wortes wird durch die beiden folgenden Verse (34,5 f.), die bei manchen Exegeten für Verwirrung gesorgt haben, noch fortgesetzt. JHWH steigt in einer Wolke herab. Die Wolke schützt Mose vor der tödlichen Unmittelbarkeit Gottes. Also nicht nur menschliche, auch kosmische Vermittlung ist nötig, damit die Stimme Gottes von Menschen – und sei es ein Mose – gehört werden kann. In dieser Form steht Gott nun neben Mose, zieht an dessen Angesicht vorbei und ruft dabei seinen eigenen Namen aus, wie es 33,19.22 ja ankündigte. Gott selber ist es also, der ruft, nicht Mose. Er ruft: *«JHWH JHWH»,* wohl bedeutend «JHWH ist JHWH», ein Echo auf die Selbstvorstellung Gottes im brennenden Dornbusch, «ich bin da als der ich da bin» (SKZ 10/1998). Die Septuaginta übersetzt: «Der Herr ist Gott» *(Kyrios ho Theos),* EÜ aber lässt ein JHWH kurzerhand sausen und zertrümmert damit den Sinn der Stelle – ein krasses Beispiel christlicher Dilettanterie im Umgang mit dem Ersten Testament. Kontrastierend zu dieser Kürzestformel der Identität Gottes folgt eine lange Aufzählung seiner Eigenschaften, die allem voran seine Barmherzigkeit (SKZ 17 und 27–28/1998) und Treue (SKZ 39/1998) betonen. Er ist ein Gott, der ein reichhaltiges Angebot der Sündenvergebung und damit der Lebenserneuerung bereithält. Der Text zählt in umgekehrter Reihenfolge genau jene Fachbegriffe für Vergehungen auf, die auch im Sündenbekenntnis des Versöhnungrituals am Jom Kippur genannt werden (Lev 16,21; was die ungenaue EÜ allerdings nicht sichtbar werden lässt): Schuld *('awon),* Frevel *(päsch'a)* und Sünde *(chatt'ah).* Das sind nicht Synonyme, sondern Begriffe, die auf die unterschiedliche Intention bei Vergehen verweisen. In den Worten des Talmuds (bJoma 36a): «Die Weisen sagen: Sünden sind *vorsätzliche Missetaten,* denn so heisst es (Num 15,31): Vertilgt werde diese Seele, ihre Sünde haftet ihr an; Frevel sind *widersetzliche Missetaten,* denn so heisst es (2 Kön 3,7): Der König von Moab widersetzte sich mir; ferner heisst es (Ijob 8,22): Damals, zu jener Zeit, widersetzte sich auch Libhna; Verfehlungen sind die *versehentlichen Missetaten,* denn so heisst es (Lev 4,2): Wenn jemand versehentlich fehlt». Wird das Gnadenmittel der Vergebungskraft Gottes – der Begriff «vergeben/verzeihen/sühnen» *(salach)* erscheint in 34,9 zum ersten Mal in der Bibel! – in den dafür vorgesehenen Ritualen von den Menschen nicht in Anspruch genommen, haben sie die Auswirkungen ihres lebensfeindlichen Verhaltens bis in die vierte Generation selbst zu tragen. Die destruktive Gewalt der Sünde wird gleichsam über Generationen hinweg verteilt.

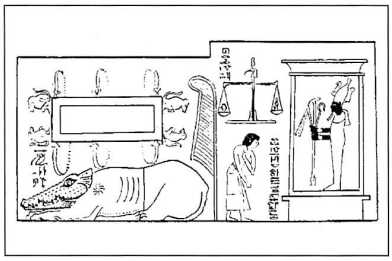
**Synagoge/Kirche: Ist der christliche Gott barmherziger als der jüdische?**
Die jüdische Tradition hat aus Ex 34,5–7 schon früh dreizehn Eigenschaften Gottes abgeleitet, die dem Dreizehnbittengebet die Waage halten: JHWH (ist) JHWH, barmherzig (1) und gnädig (2), langmütig (3), reich an Huld (4) und Treue (5), bewahrend Huld den Tausenden (6), wegnehmend, ohne gänzlich freizumachen, Schuld (7), Verfehlung (8), Sünde (9), ahndend die Schuld der Väter an Kindern (10), den Kindeskindern (11), an der dritten Generation (12), an der vierten Generation (13). Die katholische Leseordnung hat Vers 34,7 aus dem Text herausoperiert, offensichtlich um aus dem Gott des Ersten Testamentes einen noch barmherzigeren christlichen Gott herauszudestillieren. Doch dieser vermeintliche Läuterungsprozess wird schon durch das Evangelium des Tages in Frage gestellt, worin es heisst: «Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat» (Joh 3,18). Das Gericht wird von der Ebene der Sünde auf jene des Glaubens verlagert, dort aber verschärft. Es gibt weder eine Sühnemöglichkeit, noch eine Verteilung der Strafe über Generationen hinweg.

**Welt: Ein modernes Versöhnungsritual**
Die Heilmethoden des Theologen und Psychologen Hellinger (vgl. Lit.) bestätigen die in Ex 34 dargelegte Wirkweise Gottes eindrücklich. Zu ihm kommen Menschen, die unter gestörten familiären Verhältnissen leiden. Ihre Beziehungen zu den Nächsten werden durch Stellvertreter/Stellvertreterinnen im Raum aufgestellt. Oftmals müssen vier Generationen aufgestellt werden, bis klar ist, wie ein Weg aus den Verstrickungen gefunden werden kann. Das Ritual Hellingers, in dem die Versöhnung mit den Ahnen eine zentrale Rolle spielt, ist eine zeitgemässe Form, die Kraft des barmherzigen Gottes unter den Menschen wirksam werden zu lassen.

*Thomas Staubli*

Literaturhinweis: Gunthard Weber (Hrsg.), Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers, Heidelberg 1996 (8. Aufl.).

**Sünde, Gebet und Vergebung**



Sündlos in den Tod gehen zu können, ist eine der ganz grossen menschlichen Sehnsüchte. Das Totenbuch der alten Ägypter, ihr vielleicht wichtigstes Stück Literatur, widmet sich diesem Anliegen. Die von der Weisheit im Alltag erprobten und propagierten Verhaltensregeln werden nun zu schützenden Zaubersprüchen, um die Gewissensprüfung im Totenreich, die Wägung des Herzens (vgl. auch SKZ 29–30/1998), erfolgreich zu bestehen. Dazu gehören lange Listen von Sünden, die begangen zu haben der Verstorbene bestreitet. *«Ich bin rein, ich bin rein, ich bin rein»,* bekennt der oder die Tote vor Osiris, dem unbestechlichen Totenrichter (vgl. Bild). In Israel hat man sich wenig um den Fortbestand der Toten, wohl aber um das Wohlergehen der künftigen Generationen gesorgt. Das wichtigste Mittel, um Sühne zu erwirken war nach der Zerstörung des Tempels das Gebet. *«Stünde es nicht geschrieben, so könnte man es unmöglich aussprechen: Der Heilige umhüllte sich wie ein Vorbeter und zeigte dem Mose den Wortlaut des Gebetes; er sprach zu ihm: immer wenn Israel sündigt, sollen sie hiernach vor mir verfahren, und ich werde ihnen vergeben. . . ein Bund* (vgl. 34,10) *ist hinsichtlich der 13 Middot* (Attribute; s. o.) *geschlossen, dass sie nie unwirksam bleiben sollen»* (bRosch haSchanah 17b).

# HUNGERBROT

Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam: Dtn 8,2–3.14b–16a

**Bibel: Manna als Erziehungsmittel**

Die deuteronomische Gesetzessammlung (Dtn 12–26) geht auf politische Reformen zurück, die besonders Schafan, Oberhaupt einer einflussreichen judäischen Familie und Kanzler am königlichen Hof vorantrieb. Zu seinen Freunden gehörte der Prophet Jeremia. Unter seinem Schützling, König Joschija, wird das Gesetz nach seiner Approbation durch die Prophetin Hulda und unterstützt durch eine Auffindungslegende für verbindlich erklärt (vgl. 2 Kön 22f.). Der hochrhetorische Codex wird durch einen historischen Prolog mit predigthaften Grundsatzerklärungen (Dtn 5–11) und einen Epilog mit einer langen Segens- und Fluchliste, für den Fall des Einhaltens bzw. Nichteinhaltens des Gesetzes (Dtn 28) gerahmt. Damit hat das Werk die Form eines damals üblichen Vasallenvertrages zwischen zwei politischen Grössen, wobei im Dtn Gott die Hegemonialmacht und Israel den Vasall verkörpert.

Das Dtn setzt u. a. die alten Erzählungen der Tora über Exodus, Sinai und Wüstenwanderung voraus. Auf sie nehmen die predigthaften Kommentare zum ersten Gebot im Anschluss an den sog. «ethischen Dekalog» (Dtn 5,6–21) Bezug. Alle Gesetze werden nun als Konkretisierungen der zehn Gebote aufgefasst, die am Horeb an Israel ergingen. Der sterbende Mose auf dem Berg Nebo gibt angesichts des Gelobten Landes auf der anderen Seite des Jordan dieser Auslegung seine Stimme.

Auch der Lesungstext gehört zum predigthaften Prolog des Deuteronomiums. Mose erinnert das Volk in Kap. 8 an alle Wohltaten, die Gott seinem Volk in der Wüste erwiesen hat. Der Text gleicht den Geschichtspsalmen, die litaneiartig die Rettungstaten JHWHs aufzählen (Ps 78; 105f.). Die Wüste war die Grundschule, in der JHWH Israel erzogen hat wie ein Kind (8,5), wie besonders eindrücklich die Mannageschichten zeigen. Zuerst liess er Israel hungern, bevor er es wunderbar speiste. Der Sinn dieser Erziehungsmassnahme liegt für das Dtn in der Erkenntnis, dass der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern – so ist zu ergänzen – vor allem durch den Gehorsam gegenüber Gott, der Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und seinem Gesetz, das dazu dienen soll, die gewonnene Freiheit zu bewahren. Darüber hinaus geht es um ein demütiges Bewusstsein: Nicht mir habe ich den Segen des Gelobten Landes zu verdanken, sondern Gott.

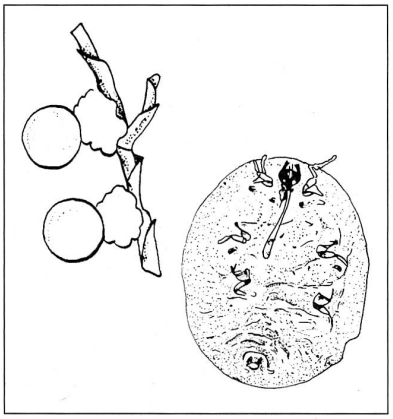
**Synagoge/Kirche: Sehnsucht der Hungrigen**

Die Bedeutungsverschiebung des Mannas als Leibesnahrung hin zur Seelenspeisung, die sich im Dtn anbahnt, wird in den Weisheitsschriften noch verstärkt. Nach der Weisheit Salomos sollten die geliebten Kinder Gottes daraus lernen, dass nicht die verschiedenartigen Früchte den Menschen ernähren, sondern dass das Wort Gottes alle erhält, die darauf vertrauen (Weish 16,26). Solchen Weisheiten zum Trotz hat das wundersame Himmelsbrot die Phantasie des frommen und oft hungrigen Volkes mächtig beflügelt. Die Engel des Himmels würden es fortwährend backen, weiss die jüdische Legende zu berichten, und zwar in einer solchen Fülle, dass von der Menge eines Tages das jüdische Volk zweitausend Jahre leben könnte. Sein Genuss mache die Menschen quasi den Engeln gleich und geradezu süchtig nach Gott. Damit es nicht in den Schmutz falle, hätten Nordwind und Regen und vereister Tau für eine saubere Unterlage gesorgt. Auch die vierzigjährige Menüeinfalt war für die Volksfrömmigkeit kein Problem, denn den Geschmack dessen, was man sich gerade wünschte, nehme das Manna an. Den Kindern schmecke es wie Milch, den Erwachsenen wie Brot, den Alten wie Honig und den Kranken wie in Öl und Honig gestampfte Gerste. Auf einem Kirchenfenster der Jakobskirche in Rothenburg ob der Taur ist zu sehen, wie Brote und Brezeln auf die Israeliten herabregnen. Die Offenbarung verspricht Manna all jenen, die sich in den endzeitlichen Nöten bewähren (Offb 2,17). In Joh 6,30–35.48–51 wird dem Manna, das die Israeliten nicht vor dem Tod bewahren konnte, jedoch Christus als das wahre Brot des Lebens gegenübergestellt. Diese abstrakt-vergeistigte Deutung dominiert denn auch die christliche Auslegung. Das Manna wird als Typos der Brotvermehrung betrachtet oder auf die Eucharistie bezogen und deshalb meistens wie Hostien dargestellt. Christus selbst ist das Manna, das, beheizt durch das Feuer des Heiligen Geistes, neun Monate im Leib Mariens gebacken wurde. Von ihr heisst es deshalb in der Beischrift zum Manna am Bilderhimmel von Hergiswald (LU), dass sie schmackhafter gebacken habe. Dort wird sie auch mit einer Monstranz verglichen, die – jenem geistlichen Backofen gleich – den Leib Christi enthält, der speziell an Fronleichnam dem Volk präsentiert wurde und dem früher sogar die Juden, wenn sie in Ruhe unter den Christen leben wollten, die Referenz erweisen mussten. Solch triumphalistischer Heilsgewissheit widerspricht bereits Paulus, wenn er im Hinblick auf jene, die blindlings Taufe und Eucharistie als Heilsmitteln vertrauen, an die Israeliten erinnert, die trotz Quellwasser und Manna in der Wüste gestorben sind.

**Welt: Manna oder Hamburger?**

Im neuen Zürcher Religionslehrmittel «Gott hat viele Namen» wird die Geschichte vom Mannawunder mit einem Hamburger illustriert. Eine blasphemischere Auslegung kann man sich kaum denken. Als aus unökologischen Produkten in unsozialen Arbeitsbedingungen hergestelltes, höchst ungesundes Nahrungsmittel ist der Hamburger eher eine Höllen- als eine Himmelsspeise.

*Thomas Staubli*



**Manna**

Eine junge Glosse im Buch Numeri (11,7–9) erklärt die Beschaffenheit des Manna. Ihrzufolge sah Manna der Form nach wie Koriandersamen aus, also kugelrund, und farblich wie Bdelliumharz, das in Südarabien (Jemen) vom Balsamodendron (*Commiphora mukul* Engler) ausgeschwitzt wird. Es schmeckte wie Ölkuchen, war demnach eine Delikatesse. Der antike jüdische Historiker Josephus Flavius erklärt den Namen Manna, der bei den Sinaibeduinen bis heute in Gebrauch ist, mit dem aramäischen Fragewort *man*, «was (eigentlich *wer*) ist das?», denn das Volk wusste nicht, was es war. Was von den Israeliten/Israelitinnen für eine wunderbare Gabe des Himmels (vgl. Joh 6,31) oder Engelsspeise (Ps 78,25; 105,40), die über Nacht wie Tau fiel, angesehen wurde, erklärt man heute als Zuckerüberproduktion der Larven zweier Schildlausarten (vgl. Bild links), *Najacoccus serpentinus minor* Green und *Trabutina mannipara* (Ehrenberg) Bodenheimer (vgl. Bild rechts), die sich insbesondere vom Saft der Tamariske ernähren. Die Hitze des Tages bringt die Kügelchen zum Schmelzen (vgl. Ex 16,21), weshalb sie früh gesammelt und verzehrt werden müssen. Nach Ex 16,29ff. ass das Volk vierzig Jahre lang Manna (vgl. Jos 5,12). Es fiel am Sabbat nicht und wurde – der Vergänglichkeit des Mannas widersprechend – vor der Bundeslade in einem Krug wie in einem Museum für spätere Generationen aufbewahrt.

# WENN GOTT UND MENSCH SICH SUCHEN

Zehnter Sonntag im Jahreskreis: Hos 6,3–6

**Bibel: Wie der Frühjahrsregen, der die Erde tränkt**

Mehr noch als im Südreich Juda musste sich der JHWH-Kult im Nordreich Israel mit allerhand anderen Kultformen auseinandersetzen. Die einheimische kanaanäische Religion war noch sehr lebendig, besonders in der starken Verehrung der Göttin in ihrer Erscheinungsform als Baum. Die Sidonier, mit welchen das Königshaus Ahabs verschwägert war, hatten eigene religiöse Traditionen, zum Beispiel die Verehrung Molochs, und waren offen für ägyptische und ägäische Impulse. Die mächtig gewordenen Aramäer siedelten bis nach Galiläa hinein, kontrollierten die Handelsstrassen nach Mesopotamien, hatten in Samaria ihre Handelskontore und setzten die Stadt nun auch militärisch unter Druck. Sie verehrten traditionellerweise den Mondgott, hier im Westen aber in spezieller Kombination mit dem heimischen Wettergott, den man in Damaskus Hadad nannte. Darüber hinaus wuchs die koloniale Macht der Assyrer bedrohlich schnell und stellte die Eigenständigkeit in Frage. Inmitten dieser Spannungen, deren katastrophales Ende der Prophet voraussah, versuchte Hosea während der rund dreissig letzten Jahre Israels Orientierungshilfen zu geben. Sein Hauptthema: Israels Treue zu JHWH.

Der grosse zweite Teil des Buches (Hos 4,1–11,11) scheint einen Rechtsstreit *(rib)* zwischen Gott und seinem Volk darzustellen. Doch Hoseas schriftliche Überlieferungen sind schwierig zu gliedern. Assoziativ, teilweise leitmotivisch greifen die Themen ineinander. Propheten- und Gottesrede sind unentwirrbar ineinander verwoben und wurden dazu noch über Generationen hinweg ergänzt und kommentiert. Dieser spezielle Charakter des Buches verleiht ihm passagenweise Züge einer weisheitlichen Aphorismensammlung zu bestimmten Themen und lässt es berechtigt erscheinen, einzelne Verse für eine Lesung mit Predigt herauszuziehen.

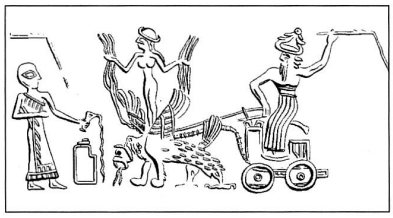
Der Lesungstext lässt zwei Bewegungen erkennen: Die Suche Gottes durch die Menschen (1) und die Heimsuchung der Menschen durch Gott (2). Zu (1): Hosea ruft in einer Selbstaufforderung sein Volk zu weisheitlichem Bemühen auf. Erkenntnis *(da'at)* JHWHs verlangt er (6,3) und wenig später ertönt das Echo JHWHs selbst, der Erkenntnis Gottes verlangt (6,6). Die weisheitliche Form der Gottessuche dürfte vor allem die Beachtung der väterlichen und mütterlichen Weisungen, Sitten und Gebräuche umfassen, die durch fremde Lebensweisen in Frage gestellt wurden. Sie wird in einen Gegensatz zu kultischen Formen der Gottesverehrung gesetzt, Schlacht- und Brandopfern. Der öffentliche Kult war anfälliger für Fremdeinflüsse als die im familiären und dörflichen Kreis ergehende Belehrung, die die Sympathie *(chäsäd;* EÜ: Liebe) des Volkes für Gott stärken sollte. Doch mit der ist es nicht weit her. Gott vergleicht sie mit einer Morgenwolke bzw. dem Tau (6,4). Beide putzt die Hitze des Tages schnell weg. Zu (2): Gottes Kommen zu den Menschen gleicht demgegenüber der segensreichen Kraft des Spätregens *(malqosch),* der besonders üppige Ernten verheisst (vgl. Kasten). Der Vergleich wurzelt in den kanaanäischen Vorstellungen vom Wettergott. Er zeigt, dass sich Hosea hier wie andernorts im Sinne einer inkulturativen Theologie bemühte, Bilder der bekämpften Religion in den JHWH-Glauben zu integrieren. Gott wirkt aber nicht nur aufbauend, sondern auch zerstörerisch, nämlich im leidenschaftlichen Kampf der Propheten, die – wie besonders die Elija-Geschichten zeigen – in Israel mitunter zu drakonischen Mitteln griffen, um dem Wort Gottes Nachdruck zu verleihen. Aber beides, Segen und Fluch, ereignet sich im Hinblick auf die Verwirklichung des Rechts *(mischpat;* vgl. SKZ 47/1997), das durch zwei verwandte Grössen beschworen wird, Morgenrot *(schachar;* 6,3) und Licht (*'or;* 6,6), die in Israels Umwelt auch als Gottheiten verehrt werden konnten.

**Kirche/Welt: Barmherzigkeit statt Opfer**

Das Evangelium vom Sündermahl (Mt 9,9–13) ist eine praxisbezogene Relektüre der Hosea-Passage, wie Jesus selber sagt: «Geht und lernet verstehen, was das heisst: Erbarmen *(eleos)* will ich und nicht Opfer.» Wie wichtig dieser Schriftbezug Jesus war, zeigt dessen wörtliche Wiederholung in Mt 12,7 und des Gedankens in Mt 23,23. Dabei ist mit Opfer nicht die kultische Praxis im Tempel, sondern eine pseudofromme Gestaltung des Alltags gemeint, die vor lauter Regeln, gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Konformen und Nötigungen – man denke etwa an die verschiedenen Konsumzwänge – keinen Raum für echte menschliche Begegnung und Bekehrung übriglässt.

*Thomas Staubli*

**Regen**



Der Regen kommt in Palästina mit den winterlichen Westwinden. Die feuchte Mittelmeerluft kondensiert beim Anstieg an den Hügeln und Bergen der Levante. Die kurzen, aber intensiven Regenschauer werden oft von Blitz und Donner begleitet. Der sog. Frühregen fällt Ende Oktober. Die steinharte Sommererde kann nun gepflügt werden. Von Dezember bis Februar fällt der meiste Niederschlag, in den höheren Regionen zuweilen als Schnee, der im Libanon und auf dem Hermon bis weit in den Sommer hinein liegen bleiben kann und eine wertvolle Wasserreserve für die Region ist. Besonders wichtig für eine gute Ernte ist der Spätregen, der im März und April noch fallen kann. In Jerusalem fällt durchschnittlich gleichviel Regen wie in London, ca. 550 mm/Jahr, allerdings nicht über 300, sondern nur über 50 Tage im Jahr verteilt. Ausserdem schwankt die Regenmenge von Jahr zu Jahr enorm. Kurz: Segen reimt sich in Syrien und Palästina, wo es keine grossen Flüsse gibt wie in Mesopotamien und Ägypten, in ganz besonderem Masse auf Regen. Er galt wie der Tau als Geschenk der Gottheiten. Im 3. Jahrtausend v. Chr. werden sie noch als nackte Frauen mit Regenkrügen auf dem Kopf dargestellt. Um 2300 v. Chr. wird das Regenmachen als Kooperation einer Göttin mit Regenströmen auf Mischwesen und eines Gottes mit Blitzpeitschen in einem Wagen dargestellt (vgl. Bild). Später ist die Göttin nur noch die erotische Animatorin des Gewittergottes (vgl. Bild in SKZ 15/1999), der in der kanaanäischen Mythologie Jam (Meer) und Mot (Dürre) bezwingen muss, bevor er als Baal (Besitzer) seine segensreiche Herrschaft über das Land antreten kann. In Israel ist JHWH der Name des Wettergottes, wie aus vielen Bibelstellen hervorgeht (Dtn 11,11–17; Ijob 5,10.36 f.; Ps 104,13; Jes 30,23 ff.; Jer 51,15 f.; Hos 4,18; Joël 1,9–20; 2,12–27; 3,18; Hag 1,8 ff.; Sach 10,1; 14,17; Mal 3,10 ff.). Die Palette der Akzentuierungen dieses Sachverhaltes ist gross. Während in der Geschichte von Elija auf dem Karmel JHWH als Wettergott gegen Baal ausgespielt wird (1Kön 17 f.), übernimmt Ps 65,10–14 Motive aus kanaanäischen Regenhymnen ohne Polemik. Das Ausbleiben von Regen wurde sinngemäss als Strafe Gottes aufgefasst, die man rituell und später mit Bussfeiern zu besänftigen versuchte.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Medienschaffende sind eine unbedingte Voraussetzung für eine gute katholische Medienarbeit. In der heutigen Medienlandschaft braucht es aber ebenso technischen und ökonomischen Sachverstand, kurz verlegerische Kompetenz, um in einem deregulierten Medienmarkt bestehen zu können.

Mit der heutigen Preisverleihung sollen daher *sowohl die redaktionelle als auch die verlegerische Kompetenz* ausgezeichnet werden. Die Zusammenarbeit beider Ebenen ermöglicht die Produktion der Seiten «Religion und Gesellschaft» bzw. «Christ und Welt». Namentlich genannt sind dies:

– die Vereinigung der Verleger katholischer Zeitungen und

– die Redaktion der genannten Seiten bei der Neuen Luzerner Zeitung mit dem Hauptverantwortlichen Redaktor, Herrn Benno Bühlmann.

Exemplarisch möchte ich ein paar thematische Schwerpunkte der Seite «Religion und Gesellschaft» bzw. «Christ und Welt» herausgreifen:

– Kirchen als gestaltende gesellschaftliche Kraft wurde z. B. in den Beiträgen zur Ökumenischen Konsultation beschrieben.

– Die Neue LZ hat den synodalen Prozess der Tagsatzung im Bistum Basel als Beispiel einer innerkirchlichen Kommunikationskultur begleitet.

– Das Kirchliche Engagement für die Marginalisierten der Gesellschaft, sowie Kirchen in Mission und Entwicklungszusammenarbeit stellen Menschen vom Rand in die Mitte des aktuellen Geschehens.

– Ethische Fragen, Lebenszeugnisse und viele Themen mehr eröffnen den interessierten Leserinnen und Lesern Zugänge zu aktuellen religiösen und gesellschaftlichen Fragen.

– Gerade das Aufgreifen theologischer Themen für eine breite Öffentlichkeit freut mich als Theologen ganz besonders. Ich möchte der Redaktion dieser Seite, im Speziellen Herrn Benno Bühlmann, dafür ganz herzlich danken. Ich denke, dieses Wahrgenommen-Werden in einer breiten Öffentlichkeit ist ein Zeichen der Ermutigung für Theologiestudierende wie Lehrende an den Theologischen Fakultäten.

Insgesamt staune ich über die Breite des journalistischen Œuvres der geehrten Redaktion, im Speziellen von Herrn Benno Bühlmann. Es freut mich als sein ehemaliger Hochschullehrer deshalb ganz besonders, dass heute sein professionelles Wirken öffentlich ausgezeichnet wird.

## 2. Wie kann die heutige Ehrung als zukunftsbezogenes Signal verstanden werden?

Im Gegenzug zur der *Entkirchlichung der ehemals katholischen Tagespresse* ist eine Verkirchlichung der katholischen Druckmedien zu beobachten. Als erstes regionales katholisches Pfarrblatt erschien 1972 das Pfarrblatt der Region Basel. Die Arbeitsgemeinschaft der Pfarrblattredaktionen erarbeitet heute gemeinsame Seiten und Beilagen.

Die Anfrage der Vereinigung der Verleger katholische Zeitungen, eine den katholischen Tageszeitungen und den Pfarrblättern gemeinsame kulturelle Beilage zu schaffen, hat die Arbeitsgemeinschaft Pfarrblatt negativ beantwortet. Damit ist der Weg der zwei heute geehrten Seiten «Religion und Gesellschaft» sowie «Christ und Welt» in die innerkirchliche Presse verschlossen.

Wäre jetzt nicht eine neue Offensive der katholischen Verleger in die Tagespresse angesagt? Dazu bräuchte es wohl nicht nur aus ök*onom*ischen sondern auch als ök*umen*ischen Gründen den Zusammenschluss mit anderen christlich orientierten Verlegern.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass Papst Johannes Paul II. in seiner Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1998 immer von «Christlichen Medienschaffenden» spricht und nicht von katholischen Medienschaffenden[3]. Dies interpretiere ich als ein Zeichen von offizieller kirchlicher Seite, im Medienbereich nicht mehr ausschliesslich konfessionell vorzugehen.

Die Bedeutung einer Integration der Botschaft des Evangeliums in die von modernen Kommunikationsformen geschaffene «neue Kultur» ist auch für Papst Johannes Paul II. unbestritten. Er formuliert: «Die Medien sind… in der Tat der neue ‹Areopag› der Welt von heute.»[4]

Wenn man in den allgegenwärtigen Medien die christliche Botschaft nicht mehr vernehmen kann, dann erreicht sie viele Menschen nicht mehr, die das kirchliche Innerorts nicht mehr kennen. Dies wird uns durch neuere soziologische Untersuchungen – ich denke etwa an das Buch «Jenseits der Kirchen» – nur allzu deutlich vor Augen geführt.[5]

Den professionellen Nutzerinnen und den Surfern bietet das Internet neue Möglichkeiten. Dort haben die Redaktionen für ihre Recherchen direkten und *kostenlosen* Zugriff auf authentische Informationen.

Ein professionelles Angebot an Informationen aus der Kirche auf dem Internet ist nötig. Längerfristig liessen sich Kosten sparen durch eine Kooperation zwischen den heute ausgezeichneten Seiten, der Kipa und «Katholische Kirche Schweiz Online» einerseits und der Agentur des Evangelischen Mediendienstes andererseits. Denn die ökumenische Zusammenarbeit bringt hier auch eine ökonomische Verbesserung. Nur wer kostenlos anbietet auf dem Internet, kann mit einer grossen Streuwirkung rechnen.

Die Online-Kommunikation entwickelt sich zur Schlüsseltechnologie der Kommunikationsgesellschaft und stellt neuartige konzeptionelle und organisatorische Fragen.[6] Bisher getrennte Technologien wie Informatik (Computer), Telekommunikation (Fernmeldenetze) und Massenmedien (Presse, Radio

[3] Johannes Paul II., In der Kraft des Heiligen Geistes die Hoffnung vermitteln, in: SKZ 166 (1998) 310–312, 312.

[4] Sie können «zur Integration der Botschaft des Evangeliums in die von den modernen Kommunikationsformen geschaffene «neue Kultur» mit ihrer neuen Sprache, mit neuen Techniken und einer neuen psychologischen Haltung» dienen.

[5] Vgl. Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (Hrsg.), Jenseits der Kirchen, Analyse und Auseinandersetzung mit einem neuen Phänomen in unserer Gesellschaft, Zürich 1998, und Ökumenische Basler Kirchenstudie, in: Annex Die Beilage zur Reformierten Presse Nr. 1, 1999.

[6] Vgl. Andrea Belliger, Kirchenrecht & Cyberspace. Theologische und kanonistische Gedanken zum Auftritt der Kirche in der Schweiz im Internet, in: Urban Fink, René Zihlmann (Hrsg.), Kirche – Kultur – Kommunikation. Peter Henrici zum 70. Geburtstag, Zürich 1998, 425–434. Vgl. auch Kirche und Medien in: aaO. 347–471.

**Kirche in der Öffentlichkeit**

Samstag, den 13. November 1999, von 9.15 bis 12.30 Uhr, an der Universitären Hochschule Luzern, Pfistergasse 20.

Aus dem Tagungsprogramm:
- Kirchen und Öffentlichkeit, Prof. Ries
- Öffentlichkeit herstellen, Dr. Hollenstein
- In der Öffentlichkeit präsent, Dr. Rickenbacher
- Öffentlich Kirche kommunizieren, Prof. Arens

Melden Sie die Medienverantwortlichen Ihrer Pfarrei, ihrer religiösen Gemeinschaft, zur Kurztagung an oder bestellen sie ein Programm bei: Frau Belliger, UHL, Postfach 7424, 6000 Luzern 7.

Fernsehen) wachsen zusammen. Insgesamt bietet das Internet ein Lernfeld, auf dem die Kirchen sich und ihre Anliegen in die Kommunikationskultur der Informationsgesellschaft kritisch einbringen können. Welche Auswirkungen dies auf die bisherige Verlegerarbeit haben wird, werden wir sicher in einem der folgenden Verleihungen der Medienpreise erfahren.

Das Ziel, wieder in verschiedenen Tageszeitungen präsent zu sein, ist nur über ein kostenloses Angebot von Seiten der Kirchen zu erreichen. Öffentlichkeitsarbeit der Kirchen ist gefragt. «Bei dieser Arbeit ist der Gedanke wegleitend, dass die Menschen auch ausserhalb der kirchlichen Strukturen einen Anspruch darauf haben, die Botschaft der Kirche zu vernehmen.»[7]

Christliche Öffentlichkeitsarbeit ist nicht nur innerkirchliche Informationspolitik, sondern es gilt – wie das *Gleichnis vom Sämann* zeigt –, die Botschaft vom Reich Gottes breit auszustreuen (Mk 13,3–9). Die Medienschaffenden sind solche Sämänner und Säfrauen. *Mit ihren Worten können sie den Boden bereiten für das Wort Gottes.*

Allen ist uns bewusst, dass der Streuverlust gross ist. Aber steht dies nicht schon im Gleichnis Jesu, wenn er erzählt, dass ein Teil auf felsigen Boden, oder unter die Dornen geriet? Ein anderer Teil fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreissigfach. Wer Ohren hat, der höre. Ich möchte ergänzen: Wer Augen hat, der lese.

Das Image der Kirche in der Öffentlichkeit ist angeschlagen, wie es im Pastoralen Orientierungsrahmen Luzern (POL) heisst[8], das heisst der Boden ist steinig geworden, um das Evangelium verkünden zu können. «Ein schlechtes Image beeinträchtigt in hohem Masse die Kommunikation mit den Menschen und deren Erwartungshaltungen gegenüber der Kirche.»[9] Ist das Vertrauensverhältnis zu einer Institution gestört, entwickelt sich erst recht eine Haltung der Distanz und des Abstandes. Weil es an direkten Kontakten mit der Kirche mangelt, insbesondere von Austrittsgefährdeten, kommt der Öffentlichkeitsarbeit der Kirche eine immer grössere Bedeutung zu.

Gelingt es der Kirche bisher in ausreichendem Mass in der Öffentlichkeit deutlich zu machen, worum es ihr im Kern geht, welchen bedeutenden Beitrag sie zur religiösen Selbstfindung der Menschen aus dem christlichen Glauben leistet, was sie zur Ausgestaltung einer humanen und menschenfreundlichen Gesellschaft beiträgt?

Christliche Medienschaffende können hier Brücken zu den Menschen bauen und ihnen bewusst machen, was sie an ihren Kirchen haben. Die Kirchendistanzierten, die Auswahlchristinnen, die Christen bei Gelegenheit – und das sind statistisch gesehen die Mehrheit – werden leicht ausgeschlossen von der Kommunikation mit ihrer Kirchen. Gerade hier haben christliche Medienschaffende als Sämänner und Säfrauen mit ihrer Breitenwirkung eine zentrale Aufgabe für das Aussäen des Evangeliums.

Ich wünsche mir, dass die ökumenische Ausrichtung der redaktionellen Arbeit auch auf die verlegerische Ausrichtung übergreifen wird. Dies hoffentlich nicht nur aus ökonomischen Überlegungen, sondern um die Breitenwirkung der medienschaffenden Säfrauen und Sämänner zu vergrössern.

In diesem Geist gratuliere ich den verlegerisch und redaktionell Verantwortlichen der ausgezeichneten Seiten «Religion und Gesellschaft» sowie «Christ und Welt». Ich hoffe, dass dieser Preis sie ermutigen wird, in Zukunft die Streuwirkung ihrer Seiten durch Zusammenarbeit mit anderen christlichen Medienschaffenden sogar noch zu vergrössern[10]. Möge sie dabei der Sämann und die Säfrau begleiten als «Heilige» der Medienschaffenden.

*Adrian Loretan*

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

[7] Iwan Rickenbacher, Kirche und «Public Opinion»: die Funktion der Medien, in: Kirche – Kultur – Kommunikation, 379–387, 386.
[8] POL, Für eine dialogfähige, zeitoffene, lebensdienliche und innovative Kirche, Luzern 1998, (zu bestellen bei Fax 041-419 48 49 oder Fax 071-223 23 87).
[9] AaO. 60.
[10] Die mit dem katholischen Medienpreis ausgezeichneten Seiten «Religion und Gesellschaft» bzw. «Christ und Welt» können redaktionell gratis übernommen werden in jede Zeitung. Genauere Informationen erhalten Sie bei Erwin Bachmann, Vorsitzender der Unternehmensleitung, lz medien, Postfach, 6002 Luzern;
Telefon 041-429 53 31,
Telefax 041-429 52 89,
E-Mail: leitung@lzmedien.ch

# ICH BIN FROH, WENN MAN MICH STÖRT!

Es läutet am Telefon oder an der Türe. Man fragt: «Störe ich Sie?» Meine Antwort: «Ich lebe davon, dass man mich stört.» Und es ist wahr: Der Mensch, der gerade vor mir steht, sei er Bettler oder Drögler, Schweizer oder Ungar, katholisch oder reformiert, ist wichtig, interessant, schön und einzigartig. Für ihn lege ich alles, auch dringende Predigtvorbereitung, oder sogar Gebet beiseite. Wenn man mich zum Kranken ruft, gehe ich sofort, ohne zu zögern, hin.

Es stören mich auch Gruppen: Nach der Karfreitagsliturgie kamen 20 Leute in meine Wohnung zur Bibelstunde. Bibelstunde haben wir aber auch jeden Freitagabend. Gestern Abend kamen acht Personen aus der Pilgergruppe, um einen Videofilm über Lourdes zu sehen. Ebenso gestern habe ich, was ich jeden Dienstag mache, die wöchentliche Mitteilungen der Ungarnmission für das Berner Pfarrblatt geschrieben. Ich verfasse dazu auch eine kurze Meditation, gestern z. B. mit dem Titel: «Der zweite Tod». In der nächsten Nummer folgt: «Ohne Hölle keine göttliche Liebe». Ich verfasse auch ein Monatsblatt «Tájékoztató» für 300 ungarische Haushalte, viermal im Jahr für 580 Adressen. Diesen Pfarrbrief mit der Monatszeitung «Életünk» macht eine Gruppe von Gläubigen für die Postsendung bereit (etikettieren, einpacken). Diese Postverbindung schätzen auch Leute, die sonst nie in die Kirche kommen.

Wir haben noch Betagte aus 1956. Sie sind sehr dankbar, dass sie noch die Möglichkeit haben, ungarisch zu beichten und Messe zu hören. Meine Haupttätigkeit ist aber doch nicht das Betreuen der Alten und Kranken, sondern die Jugendarbeit: Wöchentlich am Mittwoch kommen für zwei Stunden sieben Unterrichtskinder zu mir. Für diesen Unterricht muss ich mich gründlich, zirka sechs Stunden, vorbereiten. Eine andere grosse Gruppe bilden die Pfadfinder mit 25 Jugendlichen. Spätestens am Freitag soll ich mit der Vorbereitung der Sonntagspredigt anfangen. Samstag ist für Pfadi und Pfadieltern reserviert.

An den Sonntagen störe ich dann die Leute mit meiner Predigt. Die Sonntagsmessen sind in Thun zweimal im Monat mit 14 Personen, jeden Sonntag in Bern mit durchschnittlich 40 Teilnehmern, einmal im Monat mit Apéro. An der Mitternachtsmesse zu Weihnachten nahmen 90 Leute teil. In Biel findet die hl. Messe auch einmal im Monat statt.

Ich nehme an den Dekanatsversammlungen teil. Die ungarischen Missionare kommen auch mehrere Male im Jahr zusammen. Die Werktagsmesse halte ich für die Schwestern in der Villa Maria oder im Viktoriaheim und für die Dreifaltigkeitspfarrei. Mit dem Pfarrhaus der Dreifaltigkeit und mit den Franziskanern in Freiburg habe ich guten Kontakt.

Die ungarischen Katholiken unterstützen meine Arbeit grosszügig. Es ist schön, mit ihnen Eucharistie zu feiern und zusammen zu arbeiten. Schön ist es, sich stören zu lassen und andere mit der Frohbotschaft Jesu zu stören.

*Kálmán Ferenc Cserháti*

P. Kálmán Ference Cserháti OFM ist Missionspfarrer ungarischer Sprache in Bern.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

# DIE INTERDIÖZESANE KATECHETISCHE KOMMISSION (IKK) MIT NEUER «LEITUNGS-CREW»

Im Verlauf des vergangenen Jahres ist es der «Spurgruppe» gelungen, eine neue Arbeitsstruktur zu entwickeln und ein kompetentes Leitungsteam zusammenzustellen. Die IKK-Kommission hat an ihrer Sitzung vom 13./14. November 1998 diese Vorschläge gutgeheissen und das neue Leitungsteam gewählt. Die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK) hat anlässlich ihrer Dezember-Sitzung ihrerseits sowohl das Leitungsteam wie auch die Arbeitsschwerpunkte bestätigt.

## Das neue Leitungsteam der Interdiözesanen Katechetischen Kommission

*Walter Achermann,* Zürich, Lic. theol., Leiter der katechetischen Arbeitsstelle, Zürich: Präsident;
*Brigitte Glur-Schüpfer,* Gunzwil (LU), Dipl. theol., Lehrbeauftragte für Religionspädagogik am Katechetischen Institut Luzern, Assistentin für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Luzern: Bereich «Religionspädagogik»;
*Urs Heini,* Rickenbach (SZ), Dipl. Katechet, Rektor für RU, Schwyz-Rickenbach: Bereich «Katechetik»;
*Sandra Dietschi,* Luzern, dipl. Katechetin, Arbeitsstelle für kirchliche Jugendarbeit (ASKJA), Luzern: Bereich «Jugendarbeit» und «Berufsverbände»;
*Nick Sieber,* Rheinfelden, dipl. Katechet/Religionspädagoge: Leiter der Arbeitsstelle;
*Antoinette Müller-Erni,* Luzern: Sekretariat.

## Arbeitsschwerpunkte

Das Leitungsteam hat seine Arbeit mit Beginn des neuen Jahres aufgenommen. Es trifft sich für die inhaltliche Arbeit monatlich einen Tag und zwischenzeitlich zur Bearbeitung der geschäftlichen Aufgaben.

Das von der Kommission verabschiedete «Aufgaben-Paket» hat folgende Schwerpunkte:

Erarbeitung von Grundlagen und Entscheidungshilfen für die Entwicklung in «Schule und RU», «RU morgen?», «katechetisches Berufsbild», «Klärung schulischer RU und Katechese»;

Nick Sieber ist Leiter der IKK-Arbeitsstelle.

Überarbeitung der Lehrpläne für RU und BU aller Stufen und der Sonderschulkatechese;

– Grundlagen und Impulse für die Gemeinde-, Familien- und Sakramentenkatechese,

– Umsetzung der Konsequenzen aus dem OST/RU-Projekt: Ausbildung, Lehrplan, Lehrmittel, Beratung/Begleitung;

Berufseinführung für Katecheten/Katechetinnen im Neben- bzw. Vollamt;

Fortbildung der vollamtlichen Katecheten/Katechetinnen (Obligatorium);

Koordinierung der Konzepte für den «Versöhnungsweg»;

Evaluierung, Koordinierung eventuell Überarbeitung der Aus- und Fortbildungskonzepte für Katechetinnen/Katecheten im Nebenamt.

**Arbeitsform**

Der Gefahr, «Papier am grünen Tisch zu produzieren», hält das Leitungsteam eine Arbeitsform auf zwei Ebenen entgegen:

*1. Inhaltlich:* Hier sollen die Konzeptgrundlagen (Ziele, Inhalte..., Situierung...) für Religionsunterricht und Katechese im Sinne einer Zielorientierung und Neu-Positionierung entwickelt werden. Diese Grundlagen dienen der weiteren Arbeit, der Impulsgebung und/oder als Entscheidungshilfen, um künftige Entwicklungen fundiert und koordiniert abzustützen.

*2. Projektorientiert:* Auf dieser Ebene sollen Anliegen von der Basis (Praxis) aufgenommen und effizient bearbeitet werden. Verschiedene Aufgaben stehen hier an (siehe auch obige Auflistung). Das Leitungsteam hat sich entschieden, in einer ersten Phase (Prioritäten) folgende Anliegen anzugehen:

a) Umsetzung der Konsequenzen aus dem OST/RU-Projekt;
b) Berufseinführung für Katecheten/Katechetinnen;
c) Obligatorische Fortbildung der Katecheten/Katechetinnen;
d) Schulpastoral (in Verantwortung des IFOK);
e) Koordinierung des «Versöhnungsweges». Dazu soll eine Arbeitshilfe erscheinen.

Die Aufträge für die Arbeiten «b + c» gehen nun ans Institut für Kirchliche Weiterbildung (IFOK). Im Verlauf des kommenden Frühlings werden die Projektgruppen zur Bearbeitung dieser Anliegen gebildet.

Die Kommission wird an ihrer Sitzung vom Mai 1999 die Ergebnisse der ersten Arbeitsschritte beraten.

Die Kommission ist auch dankbar für Meinungen, Impulse, Anregungen, Kritik... von der Basis oder von Verantwortlichen für Katechese und nimmt solche gerne entgegen. Sie können zu Handen der Kommission an die Arbeitsstelle geschickt werden: IKK-Arbeitsstelle, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041 - 419 48 25, Fax 041 - 419 48 27.

*Nick Sieber*

# DER ÄRGER MIT DEN FEHLENDEN BÄNDELN

KIRCHEN-GESANGBUCH

*Eine umfassende Einführung in das Katholische Kirchengesangbuch ist auf schriftlichem Weg nicht zu leisten. Was wir in der SKZ aber tun können und in den kommenden Ausgaben mit einer gewissen Regelmässigkeit auch tun werden: Wir veröffentlichen Antworten auf öfters gestellte echte Fragen sowie Impulse zur Arbeit mit dem KG und zur Vertiefung der Spiritualität in Form von «KG-Miszellen».*

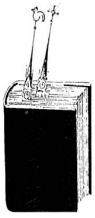
Warum keine Bändel im KG? Diese häufig gestellte Frage wurde in der Produktionsphase in verschiedenen Gremien mehrfach abgehandelt. Ein Problem sind Bändel in einem Dünndruckbuch insofern, als diese bei unvorsichtigem oder hastigem Hochziehen das Papier leicht verletzen. Da diese Schwierigkeit schon lange bekannt ist, haben manche Pfarrer oder Sakristane im damals neuen KGB die Bändel kurzerhand weggeschnitten. Der Entscheid, auf Bändel zu verzichten, wurde nicht vorschnell gefasst. Es gingen ihm zahlreiche Diskussionen und Befragungen voraus. Für eine Mehrzahl der Mitentscheidenden überwogen die Nachteile.

In drei KG-Produkten sah man das Einbinden von Bändeln als gerechtfertigt und sinnvoll: in den beiden Orgelbüchern, in der mit etwas dickerem Papier ausgestatteten Grossdruckausgabe und im Goldschnitt-KG, mit dem man vermutlich etwas sorgsamer umgeht. Bändel haben zweifellos den Vorteil, dass sich Lieder zum Aufschlagen vorbereiten lassen.

Diesen Dienst können aber auch Buchzeichen versehen, die mit dem Buch weit schonender umgehen. Viele Pfarreien sehen darin sogar eine Chance, in Bild oder Text eine Botschaft zu vermitteln: seien dies Zeichnungen von Kindern, die sich dabei mit dem Thema «Gottesdienst» beschäftigen, oder Sinn- und Denksprüche, die im Pfarreileben oder in einer Kirchenjahrzeit einen spezifischen Impuls geben. Eine angemessene Papierdicke (etwa 120 g) oder das Laminieren führen zur gewünschten Festigkeit der Zeichen. Dem Vernehmen nach sollen Kinder ihre Altersgenossen oder Eltern in die Kirche geführt haben, um ihre Buchzeichen zu würdigen!

*Walter Wiesli*

Der Musikwissenschaftler Walter Wiesli ist Geschäftsleiter des Vereins für die Herausgabe des Katholischen Kirchengesangbuches der Schweiz.



*Die für Hermann-Josef Venetz herausgegebene Festschrift trägt einen Titel, der vom Jubilaren selbst stammt. «Auferstehung hat einen Namen» steht für die Ansicht, dass Auferstehung entweder konkret oder gar nicht ist und dass von Auferstehung und Leben, ja überhaupt von Glaube, Christsein und Kirche überzeugend nur sprechen kann, wer Personen, Orte und Zeiten, Erfahrungen und Konflikte benennt. Gemeinsames Anliegen der Autorinnen und Autoren ist das Gespräch und die Begegnung zwischen Wissenschaft und Alltagserfahrung, Kirche und Gesellschaft, Bibel und Leben.*

REFORMIERTE PRESSE KIRCHE

Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

# Sammelsurium mit Rosinen

*Cornelia Nussberger*

Viele der Beiträge in der Festschrift zum sechzigsten Geburtstag des katholischen Neutestamentlers Hermann-Josef Venetz kreisen um das Stichwort «Auferstehung». Das hat mit der neu entflammten Diskussion des Themas zu tun, vor allem aber auch damit, «dass das Interesse am Leben in seinem ganzen Reichtum, dass der Einsatz für das bedrängte und beschädigte Leben und dass die widerständige Hoffnung auf ein ‹Leben in Fülle› (Jo 10,10) zu den Grundlinien seiner Arbeit gehören», schreiben Sabine Bieberstein und Daniel Kosch im Vorwort.

Die rund dreissig Beiträge sind in drei grosse Unterthemen gegliedert: «Die Auferstehung und das Leben», «Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit» und «Die Kirche und die Gesellschaft». Provozierende Gedanken zur Auferstehung finden sich bei Regula Strobel, die Jesus nicht als einzigen Auferstandenen, sondern als «ein Auferstandener» bezeichnet und Auferstehung als Transzendieren von Situationen versteht, «in denen Tod, Mord, Ungerechtigkeit oder die Zerstörung von Völkern, Gruppen und einzelnen Menschen präsent war».

Daniel Kosch rollt den im Zusammenhang mit den Thesen von Gerd Lüdemann neu entflammten Streit um die alte Frage der Auferstehung auf und hält fest, dass der Osterglaube nicht zu einem sacrificium intellecurs zwinge. Eine Gegenüberstellung von Auferstehungs- und Reinkarnationsglaube findet sich im Beitrag von Richard Friedli, der die Konvergenzen beider Vorstellungen hervorhebt.

In Anlehnung an den Titel der Festschrift schreibt die Alttestamentlerin Silvia Schröer, Frauengeschichte habe ein Recht auf Namen. Sie stellt fest, dass wenige Frauen in der Bibel mit Namen genannt werden. Meistens werden sie über männliche Verwandte definiert. Dies gehe auf eine androzentrische Abfassung der Texte zurück, die zum Verlust konkreter Frauennamen beigetragen habe. Zugleich sei die Forderung nach Namen und Recht auf Namen eine theologisch Dimension und in der biblischen Tradition verankert, denn: «Mit einem Namen war immer ein Ruf, nach hebräischem Sprachgebrauch ein bestimmter ‹Duft› verbunden». Mit der Namensgebung werde ein menschliches Leben erst wirklich existent. Vor dem Vergessen des Namens, dem Tod, «dieser absoluten Vernichtung» könnten nur Kinder oder «ein von Gott gesetztes Denkmal» retten. Letzteres dürfte den Frauen gewiss sein, «bei der Auferstehung wird, soviel ist sicher, jede Seite im Buch des Lebens (Offb 3,5) vollgeschrieben sein mit den totgeschwiegenen Namen der ungezählten Frauen aller Jahrtausende».

Aus ethischer Sich beleuchtet Dietmar Mieth das Thema Auferstehung. Über «Ehe und Ehelosigkeit im Zeichen der Auferstehung» schreibt er, beide seien sie biblisch gesehen zwar «nicht gleich an Sinn und Wert für die Betroffenen, aber gleich an Würde. (…) Dass man im Himmel nicht heiratet, ist keine Beförderung des Zölibates, sondern dient der Zurückweisung eines falschen Gottesbegriffes und einer falschen Vorstellung vom Leben bei Gott. Ehe und Ehelosigkeit haben im Zeichen der Auferstehung manches zu hoffen, indem sie von sich weg verweisen auf die Grösse der göttlichen Lebendigkeit, die im Tod keine Grenze findet.»

Dieser Beitrag erinnert daran, dass Venetz sich in seinem theologischen Arbeiten mit der Ämterfrage auseinandergesetzt und aus neutestamentlicher Sicht das katholische Amts- und Gemeindeverständnis einer Kritik unterzogen hat.

Die übrigen Beiträge, die Eingang in diese Festschrift gefunden haben, nehmen das Thema Auferstehung nicht explizit auf. Es entsteht zuweilen der Eindruck eines Sammelsuriums. Davor ist letztlich keine Festschrift gefeit. Die Herausgeber Sabine Bieberstein und Daniel Kosch begründen die Vielfalt der Beiträge mit dem vielseitigen Engagement von Venetz als Professor, Erwachsenenbildner und Radio-Prediger.

Das Buch bietet biblische Anstösse zum heutigen Christsein. Unter den zahlreichen Beiträgen sind auch einige Rosinen, darunter die hier explizit erwähnten zu finden. Bei der am Schluss des Buches aufgeführten Bibliographie handelt es sich lediglich um eine Auswahl seines Schaffens. Die wichtigsten Publikationen scheinen jedoch erfasst zu sein.

Sabine Bieberstein, Daniel Kosch (Hg.): Auferstehung hat einen Namen. Biblische Anstösse zum Christsein heute, Edition Exodus, Luzern 1998, 310 Seiten, Fr. 39.–.

Cornelia Nussberger ist Pfarrerin in Oberbottigen bei Bern.

# AMTLICHER TEIL

## BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

### Das Jahr 2000 – Hoffnung und Angst

Das Deutschschweizer Forum Katholischer Organisationen (DFKO) beschäftigte sich am 3. Mai in Zürich mit dem kommenden Jahr 2000: Grund für Hoffung oder für Angst?
Vorerst regte Diakon Urban Camenzind ein intensives Gespräch über unseren Glauben an die Wiederkunft Jesu an. Für viele moderne Christen liegt diese Wiederkunft in weiter Ferne, wodurch das Leben langweilig und verschlafen werden kann. Der Glaube an die Wiederkunft Jesu löst Hoffnung und Ängste aus. Die Hoffnung kann sich in einem simplen Fortschrittsglauben ausdrücken, dass alles immer besser werde. Aber auch Angst ist festzustellen, dass diese Welt auf eine Katastrophe hin steuere und die arbeitenden Menschen einen ökologischen Zusammenbruch vorbereiteten. Solch extreme Sichten werden aber von vielen nicht geteilt.
Wesentlich für den Christen ist, dass er das Kommen Jesu jederzeit erwartet: im eigenen Leben, im eigenen Tod, in den Ärmsten der Welt, in der Kirche. Der Glaube an die Wiederkunft Jesu hält die Christen wach.
In anregenden Gespräch wurde festgestellt, dass heute kaum eine Angst vor dem Jahr 2000 festzustellen sei – es sei denn die Befürchtung, dass Computer abstürzen könnten. Auch haben viele keine Angst, weil sie wissen, dass das genau berechnete Jahr 2000 nach Christi Geburt bereits vorüber ist!
Weihbischof Martin Gächter wies auf einen Prospekt hin, der bald zum Jubiläumsjahr 2000 in der Schweiz breit gestreut wird. Darin wird an den alttestamentlichen Ursprung im Jubeljahr erinnert, in dem alle 50 Jahre Versöhnung, Befreiung und Neuanfang im Volke Gottes möglich wurden. Der Prospekt wird viele Anregungen für das Jubiläumsjahr 2000 geben.
Die anwesenden Organisationen berichteten auch über die neuen, weltweiten Bemühungen und Unterschriftensammlungen zur Entschuldung der ärmsten Länder der Welt und zur Abschaffung der Todesstrafe, die den Verurteilten ja die Möglichkeit raubt, neu anzufangen. An vielen Orten gibt es Pläne, die Sylvesternacht vor dem Jahr 2000 besinnlich vor Gott und als gemeinsamer Neuanfang zu begehen. Wie üblich informierten die verschiedenen Erwachsenen- und Jugendvereine über die geplanten Aktivitäten in der Schweiz und auf internationaler Ebene. Ebenso wurde bekannt gegeben, dass die katholischen geistlichen Bewegungen zu einer ersten schweizerischen Begegnung am 11. September 1999 in Baar zusammenkommen werden, um sich gegenseitig besser kennen zu lernen und sich auch den andern Katholiken besser bekannt zu machen. Weihbischof *Martin Gächter*

## BISTUM BASEL

### Ausschreibungen

Die auf den 1. August 1999 vakant werdende Pfarrstelle *St. Niklaus* (SO) wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Die auf den 1. Oktober 1999 vakant werdende Pfarrstelle *Laupersdorf* (SO) wird für einen Pfarrer (Teilpensum) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Diese Besetzung lässt sich gut verbinden mit einem Teilpensum für priesterliche Dienste im Seelsorgeverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf (siehe auch Inserateteil dieser Ausgabe). Interessenten melden sich bitte bis zum 30. Juni 1999 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail: personalamt.bistum-basel@kath.ch

### Wahl und Ernennung

*Hans Niggeli-Meier* auf den 16. Mai 1999 zum Gemeindeleiter/Diakon der Pfarrei St. Martin, Rohrdorf (AG).

### Bischöfliche Beauftragungen 1999 (Januar bis April)

***Priester***

*Baumann Richard,* bisher Spitalseelsorger am Kantonsspital Liestal (BL), zum Spitalseelsorger am Kantonsspital Bruderholz (BL).
*Heuberger Alfred,* bisher Pfarradministrator im Seelsorgeverband Ermatingen-Steckborn (TG), zum Kaplan in der Pfarrei Perlen (LU).

***Diakone***

*Schwager-Uhlmann Christoph,* zum Spitalseelsorger am Bezirksspital Zofingen (AG).

***Theologen/Theologinnen***

*Gissler Peter,* bisher Pastoralassistent in der Pfarrei St. Anton Basel, zum Pastoralassistent in der Pfarrei Baar (ZG).
*Heinze Jürgen,* bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Bruder Klaus Kriens (LU), zum Spitalseelsorger am St. Claraspital in Basel.
*Stähle-Nothelfer Claudia,* zur Konrektorin am Rektorat für Religionsunterricht (BS).
*Stuber Carmen,* bisher Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Johannes Luzern, zur Spitalseelsorgerin am Kantonalen Spital Sursee (LU).
*Südbeck-Baur Eva,* bisher Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Marien Thun (BE), zur Seelsorgerin bei der Offenen Kirche Elisabethen in Basel.
*(Pfarrer, Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen werden regelmässig in der SKZ publiziert.)*

### Erste Beauftragungen

Mit der ersten Beauftragung bringen die Theologiestudierenden ihre Bereitschaft zum kirchlichen Dienst im Bistum Basel zum Ausdruck.
Im Auftrag des Diözesanbischofs hat Weihbischof Martin Gächter diese Bereitschaftserklärung am 25. April 1999 im Seminar St. Beat, Luzern, entgegengenommen und folgende Theologiestudierende als Lektorin oder Lektor und Kommunionhelferin oder Kommunionhelfer beauftragt:
*Ulrike Beelte-Henkenmeier* von D-Erwitte/Westfalen in Fribourg; *Iva Boutellier-Kompis* von Gansingen in Luzern; *Gregor Elmiger* von Ermensee in Posieux; *Daniel Fischler* von Möhlin in Luzern; *Renate Förster-Stump* von D-Leibertingen in Sursee; *Giovanni Gadenz-Mathys* von Bönigen in Wilderswil; *Markus Gurtner* von Wahlernibe in Einsiedeln; *Peter Halter* von Lungern in Burgdorf; *Paul Hengartner-Ponzio* von Waldkirch in Oftringen; *Sepp Hollinger-Feurer* von Zuzgen in Stetten; *Rita Iten* von Unterägeri in Ostermundigen; *Volker Kandziora* von D-Wuppertal-Elberfeld in Riehen; *Beat Keller* von Andwil (SG) in Oberwangen; *Ursina Knobel* von Altendorf (SZ) in Luzern; *Thomas Lang* von Horw und Berneck in Horw; *Mathias Müller* von Balterswil in Luzern; *Monika Piontek* von D-Braunschweig in Luzern; *Simone Rudiger* von Basel-Kyburg in Basel; *Rosmarie Schärer* von Buchrain/Wiesen (SO) in Buchrain; *Joseph Stirnimann* von Ruswil in Zofingen; *Judith von Ah* von Rothenburg in Rothenburg; *Martin Walter* von D-Auenwald in Aadorf; *Adrian Wicki* von Römerswil in Rothenburg; *Wolfgang Wilbert* von D-Kurtscheid in Luzern; *Andrea Wohland* von D-Pforzheim in Schöftland; *Eveline Zeder* von Hergiswil (LU) in Fribourg; *Beat Zellweger-Frei* von Au (SG) in Kriens.
Im Auftrag des Diözesanbischofs hat Weihbischof Martin Gächter die Bereitschaftserklärung zum kirchlichen Dienst am 30. April 1999 in der Chapelle Notre Dame du Vor-

bourg, Delémont, entgegengenommen und folgende Theologiestudenten als Lektor und Kommunionhelfer beauftragt:
*Jacques Horisberger* von Auswil (BE) in Vicques;
*Noël Pedreira* von und in Courfaivre;
*Christophe Salgat* von Movelier in Correndlin.

*Bischöfliche Kanzlei*

## BISTUM ST. GALLEN

**Seelsorgerat tagte im Kloster Magdenau**

Mit der Einladung zur Sitzung vom Samstag, 8. Mai, im Zisterzienserinnenkloster Magdenau hatten die Mitglieder des diözesanen Seelsorgerates einiges Material zum vorgängigen Studium erhalten. Die Spurgruppe, die sich bereits auf die Februarsitzung hin intensiv mit der «Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz» befasst und ihre Überlegungen zusammen mit einem KAB-Vertreter präsentiert hatte, war nochmals aktiv geworden. Sie hatte die im Anschluss an die Sitzung eingereichten Meinungen von Seelsorgeratsmitgliedern zu den von ihr vorgelegten Fragen gesichtet und die Schwerpunkte herausgeschält und daraufhin wieder allen Mitgliedern zugestellt. In Arbeitsgruppen, in denen auch Bischof Ivo und Mitglieder des Ordinariates mitmachten, beschäftigte sich der Rat in Magdenau nochmals damit, wobei es vor allem darum ging, fehlende Aspekte noch aufzunehmen oder Gedanken und Aussagen präziser, klarer und aussagekräftiger zu formulieren. Als eine Sammlung von Meinungen aus dem Seelsorgerat des Bistums St. Gallen wird nun das Papier an das Sekretariat der «Ökumenischen Konsultation» eingereicht. Dass auch der umfangreiche Entwurf der Arbeitsgruppe «Glauben in Gemeinschaft», welche die verschiedenen Schritte im Projekt «He! Was glaubst Du?» vorbereitet und begleitet, vorgängig studiert worden war, zeigte die engagierte Diskussion darüber. Ihr Präsident, Pfarrer Josef Manser, durfte wertvolle Anregungen für die zweite Phase des Projektes, für das Urteilen, entgegennehmen. Er konnte auch berichten, dass die Arbeitsgruppe gegen hundert Rückmeldungen ausgewertet hat und dass erfreulicherweise in vielen Pfarreien und Gruppierungen viel Positives in Gang gekommen ist, vor allem das Gespräch über den Glauben.
Übrigens sind gleich zwei Mitglieder der fünfköpfigen Arbeitsgruppe in den letzten Wochen an die Spitze von Kirchenverwaltungen gewählt worden: Lisbeth Ebneter-Fässler, die Vertreterin des Seelsorgerates, in Appenzell und Damian Kaeser-Casutt, der als akj-Leiter die Jugend vertritt, in Speicher.

## BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

**Bischofsweihe**

Der ernannte Bischof für das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg, Msgr. *Bernard Genoud,* bislang Regens des diözesanen Priesterseminars, wird am Pfingstmontag, 24. Mai 1999, in der St.-Niklaus-Kathedrale die Bischofsweihe empfangen aus den Händen seines Vorgängers, Msgr. Amédée Grab, Bischof von Chur und Präsident der Schweizer Bischofskonferenz. Mitkonsekratoren werden die beiden Weihbischöfe des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg sein: Msgr. Pierre Bürcher und Msgr. Pierre Farine. Die Feier beginnt um 15.00 Uhr, anschliessend festlicher Empfang im «Forum Fribourg».

**Im Herrn verschieden**

***Anselme Fragnière, Domdidier***

Geboren am 16. Juni 1914, Priesterweihe 1941, Vikar in Surpierre, Neirivue und Chêne. Pfarrer von Onnens 1949–1983. Dekan 1983–1986. Seit 1990 im Ruhestand. Gestorben im Spital von Payerne am 9. Mai 1999.

## BISTUM SITTEN

**L'Art de la foi – «Artes Fidei» – Kunst des Glaubens**

Im Rahmen der Ausstellung «Artes Fides», die vom 16. April bis 7. November 1999 dauern wird, gibt es verschiedene Veranstaltungen, Vortragsreihen, Seminare, Kolloquien usw.

**«Getrost erwarten, was kommen mag»**

Dieses Wort von Dietrich Bonhoeffer stellte Bischof Dr. Kurt Koch an den Anfang seines Predigtwortes bei der Eucharistiefeier am Sonntag, 18. April 1999.
An der Schwelle ins unbekannte dritte Jahrtausend gilt für unsere Kirche die Frage nach ihrer eigenen Zukunft. Es gehe darum, dass Jesus Christus, der Auferstandene uns vorausgehe und wir unser Mitgehen nicht behindern, betonte Bischof Koch. Ostern sei deshalb nicht einfach eine schöne Geschichte zum Erzählen. Ostern sei vielmehr – im buchstäblichen Sinn – eine Wegweisung, und zwar zunächst für uns selbst: «Auferstehung ist nicht Antwort auf Neugier, sondern Sendung: Sie will die Welt verwandeln. Sie will eine aktive Freude, die Freude dessen, der selbst den Weg des Auferstandenen mitgeht», zitierte Bischof Dr. Kurt Koch Kardinal Josef Ratzinger aus seinem Buch «Suchen, was droben ist».
Zukunft habe die Kirche nur, wenn es nicht einfach eine von uns Menschen nach unseren Vorstellungen gemachte Zukunft gebe, sondern die Zukunft, die der Auferstandene in der Kraft seines Geistes bewirke. In dieser gläubigen Gewissheit liegt die Morgenröte einer guten Zukunft der Kirche.
Dass Christus die Mitte der ganzen Kirche ist und dass Kirche ohne Christus keinen Sinn mache, dies werde am deutlichsten erfahrbar in der Feier der Eucharistie. In dieser Feier ereigne sich genau das neu, was bereits die Jünger von Emmaus erfahren haben.
Auch für uns Christen und Christinnen heute liege die schönste Ostererfahrung in der Feier der Eucharistie, zu der wir uns allwöchentlich versammeln. In gläubiger Gewissheit können die Christen die Frage nach der Zukunft der Kirche mit den Worten von

**Agenda**

| | |
|---|---|
| 20./21. Mai 1999 | Internationales Kolloquium am Institut Kurt Bösch: «Bewahrung des christlichen Kulturerbes» |
| 15. September 1999 | Abschluss-Konzert des Festivals Tibor Varga (Missa Solemnis de L. Van Beethoven). Unterzeichnung der Gründungsurkunde «Pro Tourbillon» |
| 16. September 1999 | Vortrag von S. Em. Carlo-Maria Kardinal Martini in der Aula des Kollegiums «Les Creusets» in Sitten, um 20.00 Uhr |
| 17. September 1999 | Feierliche Vesper mit der Teilnahme der Schola des Petits-Chanteurs de Notre-Dame de Sion, in der Basilika Unserer Lieben Frau von Valeria, um 19.00 Uhr |
| 10. Oktober 1999 | Fest der Kathedralweihe in Sitten mit der Teilnahme der Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz |
| 11. Oktober 1999 | Vortrag von Pater Georges Cottier OP, Rom, in der Aula des Kollegiums «Les Creusets» in Sitten, um 20.00 Uhr |
| 7. November 1999 | Abschluss der Ausstellung «Artes Fidei» |

Dietrich Bonhoeffers beantworten: «Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.»
Die gläubige Gewissheit an den Glauben des Auferstandenen ist und bleibe der eigentliche Wärmestrom der österlichen Botschaft. Und die Feier des Übergangs vom zweiten zum dritten Jahrtausend sei ein hervorragender Anlass, diesen Wärmestrom glaubwürdig zu bewahren, in der unbeirrbaren Hoffnung auf die Zukunft auch unserer Kirche, die in der österlich wirksamen Hand Gottes liegt.

# HINWEIS

## THEOLOGISCHE HOCHSCHULE CHUR

**Öffentliche Vorträge 1999**
***Zeitsignaturen an der Jahrtausendwende***
Dienstag, 25. Mai 1999: Prof. Dr. Kurt Koch, Bischof von Basel; Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend.
Dienstag, 1. Juni 1999: Prof. Dr. Aladár Gajáry, Rektor der THC; Wende am Jahrtausendwechsel: Die Vielfalt der Religionen im Licht des Zweiten Vatikanischen Konzils.
Montag, 7. Juni 1999: Prof. Dr. Dr. Eugen Biser, München; Glaubenserweckung. Christsein an der Jahrtausendwende.
Dienstag, 15. Juni 1999: Dreissig Jahre Verleihung des Diploms an der THC: Prof. Dr. Peter Henrici SJ, Weihbischof, Zürich; Die Enzyklika zum Ende des zweiten Jahrtausends: Fides et ratio.
Zeit: jeweils 20.15 Uhr.
Ort: Aula der Theologischen Hochschule Chur.
Eintritt: frei.

*Mitgeteilt*

## DAS KG IM KIRCHENJAHR

Arbeitshefte mit ausgearbeiteten Programmen als Anregung für die Vorbereitung der Sonntagsgottesdienste, der Gottesdienste an den Wochentagen und den Gedenktagen der Heiligen. Die Programme sind als Hilfs- und Orientierungsmittel konzipiert. Bis jetzt sind folgende Hefte erschienen: Heft A1: Lesejahr A, Advent und Weihnachtszeit (vergriffen), Heft A2: Lesejahr A, Fastenzeit bis Pfingsten (ab sofort erhältlich), Heft A3: Lesejahr A, Dreifaltigkeitssonntag bis Ende des Kirchenjahres (erhältlich ab Mitte April), Heft IIa: Wochentage 14. bis 34. Woche im Jahreskreis, Lesereihe I, entsprechend Schott-Messbuch für die Wochentage, Teil II (erhältlich ab Mai), Heft IIc: Gedenktage der Heiligen der 14. bis 34. Woche im Jahreskreis, ebenfalls entsprechend Schott-Messbuch für die Wochentage, Teil II (erhältlich ab Mai). Die Hefte sind zum Preis von je Fr. 40.– zuzüglich Porto- und Verpackung zu beziehen bei: Mattmann-Edition, Feldheimstr. 7, 6055 Alpnach, Tel./Fax 041 - 670 20 35. *Mitgeteilt*

# WORTMELDUNG

### «Metapherntheologie»

Der Dialog über theologische Themen scheint besonders anfällig zu sein für Missverständnisse. Ich habe mit meiner «Wortmeldung» auf mehrere Osterartikel hin nur auf zwei Denk-Richtungen aufmerksam machen wollen: soll innerhalb der Theologie von den Glaubensfakten aus die Lebenswirklichkeit erleuchtet werden (theo-zentrisch oder besser theo-genetisch, von Gott aus entspringend), oder soll die Lebenswirklichkeit zum Ausgangspunkt genommen werden (anthropo-zentrisch oder anthropo-genetisch), wobei die Glaubensfakten dann als Folie zur Erhellung dienen. Es geht mir nicht um Entweder-Oder, auch nicht um Huhn oder Ei. Dass religions-pädagogisch der Ansatz im Leben angezeigt sei, habe ich nicht bestritten. Die von mir diagnostizierte Kehrtwendung in der Denkbewegung führt meines Erachtens zu einer Verflüchtigung des inhaltsbezogenen Glaubens, es bleibt dann noch etwas übrig an Glaubens-Simmungen und Glaubens-Bildern (Metaphern). Vom «Prokrustes-Bett einer traditionellen Dogmatik», von der «Rechtfertigung» meines «eigenen theologischen Denkgebäudes» zu sprechen, scheint mir nicht angemessen. Ich rede von Denk«bewegungen», in Erinnerung an ein Buch, das ich vor langer Zeit las: Benkt-Erik Benktson, Dogma als Drama (Stuttgart, Calwer 1976), eine Darstellung aufgrund des damals viel beschumpfenen und viel gelobten «Holländischen Katechismus» und der Existenzphilosophie des französischen Philosophen Gabriel Marcel. Glaube, Glaubensdenken, Glaubenshandeln ist für mich dynamisch, nicht statisch. Wer Näheres darüber erfahren will, mag mein dickes Buch in die Hand nehmen: Begegnungen. Gesammelte Aufsätze 1949–1999, 356 S., Universitätsverlag Freiburg 1999 (= Ökumenische Beihefte 36). Schon der Titel ist dynamisch.

*Iso Baumer*

**Autorinnen und Autoren dieser Nummer**
Dr. *Iso Baumer*
Rue Georges-Jordil 6
CH-1700 Freiburg
P. *Kálmán Ferenc Cserháti* OFM
Rainmattstrasse 18, Postfach 7717
3001 Bern
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
*Norbert Hochreutener*
Lindenstrasse 1, 9100 Herisau
*Nick Sieber,* IKK-Arbeitsstelle
Abendweg 1, 6006 Luzern
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz
Dr. P. *Walter Wiesli* SMB
Postfach 62, 6405 Immensee

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 27
Telefax 041 - 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

**Hauptredaktor**
Dr. *Rolf Weibel*
(abwesend)

**Redaktionelle Mitarbeiterin**
*Regina Osterwalder*

**Mitredaktoren**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Verlag**
*Multicolor Print AG*
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

**Inserate und Abonnemente**
*Maihof Verlag AG*
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 - 429 53 86
Telefax 041 - 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 123.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 80.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Einzelnummer:* Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.*

# NEUE BÜCHER

## Henri Nouwen

Jurjen Beumer, Henri Nouwen. Sein Leben – sein Glaube, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1998, 235 S. Am 21. September 1996 ist der geistliche Erfolgsautor Henri Nouwen (geboren 1932) in seiner niederländischen Heimat gestorben. Jurjen Beumer, Pfarrer in Haarlem, schreibt über seinen Freund und geistlichen Begleiter eine erste Biographie. Sie erfüllt, wenn sie auch nach so kurzer Distanz noch nicht ein abschliessendes Porträt sein kann, die Aufgabe der Orientierung über einen geistlichen Schriftsteller, dessen Bibliographie an die 40 Titel mit zum Teil hohen Auflagen in vielen Übersetzungen umfasst.

Während der erste biographische Teil über die Odyssee von Nouwens Leben, die schliesslich in der «Arche» des Jean Vanier ihre Beruhigung findet, berichtet, setzt sich Jurjen Beumer darauf mit Henri Nouwens Spiritualität und Theologie auseinander. Der biographische Autor bringt dazu gute Voraussetzungen als intimer und profunder Kenner von Nouwens Schrifttum. *Leo Ettlin*

## Johannes international ausgelegt

Johannes Beutler, Studien zu johanneischen Schriften (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände, 25), Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1998, 336 Seiten.

Die gesammelten Aufsätze des an der Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, lehrenden Jesuiten sind bedeutsam als Wende in der modernen Johannesinterpretation. Bis anhin stand die deutsche Johannesforschung fast ganz im Banne der Exegese Rudolf Bultmanns. Nach diesem Konzept sah man in den johanneischen Schriften den Zusammenhang mit der frühen Gnosis. Die in diesem Band gesammelten 20 Aufsätze lösen sich von Rudolf Bultmann und deuten das Johannesevangelium und die Briefe auf dem Hintergrund des Alten Testamentes und des frühen Judentums. Unter den Aufsätzen sind eine ganze Reihe zuerst in fremdsprachiger Literatur erschienen. Im Sammelband sind sie ins Deutsche übersetzt. Die erneuerte Sicht des Johannesevangeliums ist aus intensivem Dialog mit Exegeten in England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Südamerika entstanden. Die Ergebnisse dieses internationalen Dialogs sind bemerkenswert und verdienen aufmerksame Beachtung. *Leo Ettlin*

## Im Zwielicht

Hansjakob Stehle, Graue Eminenzen – Dunkle Existenzen. Geheimgeschichten aus vatikanischen und anderen Hinterhöfen, Patmos Verlag, Düsseldorf 1998, 195 Seiten. Das Buch handelt von Menschen (Männern und Frauen), die Geschichte (oder wenigstens Geschichten) machten im Halbdunkel zwischen Licht und Schatten auf verborgenen und verschlungenen, zwielichtigen Pfaden. Berechnung und Zufall prägen die obskuren Ereignisse. Der versierte Autor war einst kritischer Beobachter vatikanischer Ostpolitik, wo naive Dilettanten an der Nase herumgeführt wurden. Es sind Begegnungen von Agenten für das Gute und Böse: Spione und Gegenspione, Abenteurer und Verschwörer, Heuchler und Helden prägen diese Storys, die Hansjakob Stehle genüsslich ausbreitet. Der Autor liebt es, wie ein Detektiv Spuren und verschlungene Pfade aufzustöbern und auszuleuchten und gleichzeitig, das Verwirrspiel weiterführend, neue Verstecke einzurichten. Er schreibt ein Buch, das vordergründig Unterhaltungswert hat, und aus der Zauberkiste immer neue Spannungen und Verwicklungen produziert. *Leo Ettlin*

A OGNUNO DI PIÙ · MIT DEM PLUS FÜR ALLE · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR

IKONEN
Erlesene russische Ikonen
16.–19. Jh.
GALERIE AM PARK
Notkerstrasse 14, 9000 St. Gallen
Telefon 071-245 95 55

**Suche Stelle**
um an der Oberstufe KoKoRu zu unterrichten (ca. 2–6 Stunden pro Woche) in Schulgemeinde der Stadt Zürich, im Glatttal oder im Zürcher Oberland. Ausbildung zum Fachlehrer vorhanden.
Junger Mann mit Erfahrung freut sich auf Angebote unter Chiffre 1838 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

**Zusatzausbildung in Logotherapie und Existenzanalyse**
**nach Viktor E. Frankl** (berufsbegleitend)

Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet in den Dreissigerjahren, durch den heute weltberühmten Arzt, Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bildet eine bedeutsame Ergänzung zu den anderen Therapierichtungen indem sie, neben dem Psychophysikum, besonders die geistige Dimension des Menschen miteinbezieht.

**Nächster Kursbeginn: Januar 2000**
Die Ausbildung richtet sich an Ärzte/Ärztinnen, Psychologen/Psychologinnen, Theologen/Theologinnen, Pädagogen/Pädagoginnen sowie an Berufsleute im Sozial- und Gesundheitswesen.

Das Referententeam deckt ein breites Spektrum von Anwendungsgebieten ab, z. B. Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie, Theologie, Pädagogik und Beratung.
**Leiter des Institutes: Dr. phil. G. Albrecht, Bad Ragaz.**

**Wir senden Ihnen gerne Unterlagen.**
Institut für Logotherapie und Existenzanlayse, Postfach, CH-7002 Chur, Telefon/Fax 081-353 19 62, Internet: www.logotherapie.ch.

**Telefonische Auskünfte erteilen:**
M. Meier, Sekretariat, Telefon 081-353 19 62, ab 18 Uhr; Dr. G. Albrecht, Telefon Geschäft 081-252 56 58, Privat 081-302 40 16, E-Mail: meier@logotherapie.ch.

*Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor Frankl CH-7002 Chur*

Die **Pfarrei St. Martin Altdorf**
sucht eine/einen

# Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Wenn Sie eine Person sind, die sich in aufgeschlossener Art und zukunftsweisendem theologischen Denken mit Menschen aller Altersgruppen auf den Weg begeben will, finden Sie bei uns ein interessantes Tätigkeitsfeld.

In den Arbeitsbereichen Diakonie, Katechese, Liturgie und allgemeine Pfarreiarbeit werden Sie die Möglichkeit haben, sich Ihren Neigungen entsprechend zu entfalten.

Die Arbeitszeit lässt sich ebenfalls weitgehend Ihren Wünschen entsprechend gestalten.

Stellenantritt: 1. August 1999 oder nach Übereinkunft.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne: Arnold Furrer, Pfarrer, 6460 Altdorf, Telefon 041-870 11 43.

Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen sind zu richten an: Kath. Kirchenrat Altdorf, zuhanden Herrn Peter von Rotz, Flüelerstrasse 7, 6460 Altdorf.

Der Diakon der Pfarrei Laupersdorf, Paul Bühler, verlässt die Gemeinde nach 10-jähriger Seelsorgearbeit Ende Oktober 1999, um sich einer neuen Herausforderung zu stellen.

Der **Pfarreienverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf** ist infolge Pensionierung des Pfarrers seit dem 1. April 1998 ohne Pfarrer.

Unter dem Motto «Einigkeit macht stark» suchen wir, die Pfarrei Laupersdorf und der Pfarreienverband, gemeinsam einen

# Priester

welcher die Gemeindeleitung von Laupersdorf und die priesterlichen Dienste im Pfarreienverband übernimmt.

- Die Pfarrei Laupersdorf und der Pfarreienverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf sind vier ländliche Gemeinden im Solothurner Jura mit zusammen 3400 Katholiken.
- Die Gemeindeleitung im Pfarreienverband wird durch eine zu 100% angestellte Pastoralassistentin gewährleistet.
- Bei uns engagieren sich viele Laien als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarrei und Katechese.
- Wir pflegen auf verschiedenen Ebenen die ökumenische Zusammenarbeit.
- Kirchliches Brauchtum ist uns wichtig und wir legen Wert auf zeitgemässe Auslegung des Wortes Gottes.
- Wir haben eine gut strukturierte, regionale Jugendbetreuung.
- Wir freuen uns auf einen Priester, der bereit ist, diese interessante und vielseitige Aufgabe anzupacken und neue Ideen einzubringen.

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Paul Bühler, Diakon, 4712 Laupersdorf, Telefon 062-391 44 36.

Bewerbungen sind bis spätestens 30. Juni 1999 zu richten an: Bischöfliches Ordinariat, Personalamt, Baselstr. 58, 4500 Solothurn.

**Römisch-Katholische Kirchgemeinde Pfeffingen, Baselland**

Seit dem unerwarteten Tod unseres Pfarrers ist unsere Pfarrei verwaist. Zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

# Priester oder Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Pfeffingen liegt im Birseck, am Rande der Agglomeration Basel, und hat rund 2000 Einwohner. Unsere Pfarrei St. Martin hat gegen 900 Katholikinnen und Katholiken, die sich rege am Pfarreileben beteiligen und sich eine baldige Wiederbesetzung der Stelle wünschen.

*Ihre Aufgaben:*
- Leitung der Pfarrei
- Liturgie, Katechese
- Begleitung aller Altersgruppen
- 100-Prozent-Stelle (allenfalls aufgeteilt für Priester und Laientheologe)

*Wir bieten:*
- Selbstverantwortung und gute Entfaltungsmöglichkeit
- aktive Mitarbeit verschiedener Pfarreigruppierungen
- engagierter Pfarreirat und Kirchgemeinderat

*Wir wünschen* uns eine kommunikative und aufgeschlossene Person mit Erfahrung in der Pfarreileitung, Freude an der Seelsorge und Offenheit für die Ökumene.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Willy Ruess, Kirchgemeindepräsident, Tel. 061-751 14 74, oder Christina Frei, Pfarreiratspräsidentin, Tel. 061-751 50 17. Wenn Sie sich angesprochen fühlen senden Sie Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen an: Willy Ruess, Kirchgemeindepräsident, Burgweg 4, 4148 Pfeffingen.

Oft kopiert ... nie erreicht!
KULTOUR FERIENREISEN AG
Seit über 15 Jahren Ihr Spezialist für Gemeindereisen in biblische und andere Länder
Rossweid 2, 8405 Winterthur
Tel. 052 235 10 00
oder: Postfach 7055, 2500 Biel 7
Tel. 032 389 13 13

Welcher pensionierte Geistliche sucht eine ruhige,

**schöne Wohnung**

3½-Zimmer mit Balkon, 3. OG, Lift, WM, GM, Fr. 1795.– inkl. NK und Tiefgarage. Nähe Felseneggbahn Adliswil, auf 15. Juli 1999 oder nach Vereinbarung.

Angebote unter Chiffre 1837 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

HERZOG AG
KERZENFABRIK 6210 SURSEE
Opferlichter
Kerzen aus Eigenproduktion.
Nachfüller für Glas und Becher
Passende Opferlichtständer stets ab Lager.
Glas oder Becher aus umweltfreundlichem Material. Rot, glasklar und bernstein.
Tel. 041 921 10 38
Fax 041 921 82 24

20–21/20. 5. 1999

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

66

Sind Sie katholisch und alleinstehend? Ist Ihnen *Liebe*, *Treue* und *Aufrichtigkeit* wichtig?
Dann fordern Sie bitte unverbindlich die Informationen unserer erfolgreichen christlichen Partnervermittlung an (Stichwort „602" genügt):
**INTEGRA**, Postfach 808, 8623 Wetzikon,
Tel. 01/97 02 355
(Fax 01/97 02 356).

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Münchenstein**

Münchenstein ist eine Vorortsgemeinde von Basel mit rund 11 500 Einwohnern, wovon sich 3900 zum katholischen Glauben bekennen.

Unsere bisherigen Amtsinhaber stellen sich einer neuen Herausforderung, wir suchen deshalb ein neues

## Pfarreileitungsteam

**(zwei Personen mit zusammen 150 bis 200 Stellenprozenten).**

Wir stellen uns vor, dass ein Priester mit einem Laientheologen oder einer Laientheologin zusammen die Seelsorgearbeit in unserer Pfarrei St. Franz Xaver übernimmt. Die genaue Arbeitsteilung wie auch der Termin des Amtsantritts sollen mit den interessierten Bewerbern, je nach ihren Neigungen und Dispositionen, persönlich abgesprochen werden. So können wir uns einen Laientheologen als Gemeindeleiter zusammen mit einem priesterlichen Mitarbeiter ebenso vorstellen wie ein klassisches Team von Pfarrer und Laie. Wichtig ist uns in jedem Falle, dass die betreffenden Personen ihre umschriebenen Tätigkeiten in gegenseitiger Toleranz und Achtung verantwortungsbewusst ausüben.

Sie finden bei uns eine aktive und offene Gemeinde vor und können sich auf eine gute Infrastruktur abstützen. Es erwarten Sie ein modern ausgerüstetes Sekretariat und ein gut eingespieltes Team von Mitarbeitern aller Stufen. Ebenso können wir Ihnen qualitativ hochstehenden Wohnraum anbieten.

Sind Sie bereits ein Team oder haben Sie, als Einzelperson, Interesse, Ihre Persönlichkeit in ein solches Team einzubringen?

Wir erwarten gerne Ihre Bewerbung an Herrn Gerhard Götz, Präsident der Wahlkommission, Lärchenstrasse 14, 4142 Münchenstein mit einer Kopie an das Personalamt des Bistums (Baselstrasse 58, 4500 Solothurn).

Für mündliche Auskünfte steht Ihnen der Präsident des Kirchgemeinderates, Herr Peter Zwick, Tel. 061-411 54 04, sehr gerne zur Verfügung.

**Katholische Kirchgemeinde Schänis**

Wir sind eine Pfarrei, die alles Fröhliche und Lebendige und Traditionen mit Tiefgang lieben.

Wir haben seit drei Monaten einen neuen Pfarrer, der gerne mit einem/einer Mitarbeiter/-in die Menschen unserer Pfarrei begleiten, ihre Hoffnungen stärken und ihre Begabungen fördern und einsetzen möchte.

Haben Sie ein offenes Ohr für die Anliegen, Fragen und Hoffnungen der Kinder und Jugendlichen, und haben Sie Freude am Umgang mit Menschen? Dann sind Sie vielleicht die/der Richtige für uns.

Wir suchen

## eine Pastoralassistentin oder evtl. eine Katechtin

**(aber wir können uns auch einen Pastoralassistenten oder Katecheten vorstellen!)**

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen – und bringen Sie viele neue Ideen mit!

Näheres über die schönen Aufgaben in unserer Pfarrei können Sie erfahren bei Pfarrer Adri van den Beemt (Telefon 055-619 55 21), oder senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung an die Katholische Kirchenverwaltung, Herr Alfred Zahner, Kirchenpräsident, Chastli 31, 8718 Schänis (Telefon 055-615 24 73).

**Katholische Kirchgemeinde Aesch (BL)**

Für unsere aktive und aufgeschlossene Pfarrei im Birstal suchen wir auf Anfang August oder nach Vereinbarung eine/einen

## Katecheten/Katechetin oder Theologin/Theologen

**für ein Pensum von 50–80 Prozent in der Jugendarbeit**

Bei uns haben neue Wege in der Jugendarbeit Tradition. Ausserschulischer Religionsunterricht, Firmung ab 16, Planung und Durchführung von Projekten und offenen Angeboten sind schon seit einiger Zeit erprobt. Darauf können Sie aufbauen und gleichzeitig das Bestehende mit Ihren eigenen Ideen erneuern und weiterentwickeln. Wir freuen uns auf Ihre Erfahrungen und Pläne mit den Jugendlichen. Das Team unterstützt Sie in Ihrer Arbeit und schätzt Ihre Eigeninitiative und Ihr Verantwortungsbewusstsein.

Auskünfte geben: Martin und Rolf, akj, Telefon 061-751 74 01, oder Bernhard Schibli, Pfarrer, Telefon 061-756 91 51. Bewerbungen sind zu richten an: Kath. Pfarramt, Brüelweg 3, 4147 Aesch.